

3 Mai/Juni 2023
ISSN 0171-5518 - 110. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



OPTIMIST

werden, sein
und bleiben

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir, d.h. Diakon und Redakteur Fobes und ich, freuen uns sehr, dass über 150 Menschen aus der Schweiz Interesse an unserer salesianischen Zeitschrift LICHT haben. Herzlich willkommen! Wir wünschen Ihnen, dass Sie durch das Lesen der Artikel Anregungen für Ihr christliches Leben bekommen.

In dieser Ausgabe geht es um einen Schwerpunkt der salesianischen Spiritualität: den Optimismus. Wie ist er bei Franz von Sales entstanden und wie wirkt er sich heute auf unser Leben aus? Kann man angesichts der aktuellen Weltlage noch optimistisch sein? Gibt es Hoffnungszeichen aus der Bibel? Nach einer persönlichen Krise spürte Franz von Sales, dass es nur einen liebenden und barmherzigen Gott gibt, der alle Menschen ausnahmslos liebt. Dies war die Entstehung des salesianischen Optimismus, der sich auf sein ganzes Verhalten in seinem weiteren Leben positiv auswirkte. Auch sein Gottvertrauen spielte in diesem Zusammenhang eine große Rolle. Gott begleitet uns durch unser Leben.

Dieses Gottvertrauen verschließt aber nicht die Augen vor den Problemen unserer Welt. Gottvertrauen heißt nicht, sich einfach zurücklehnen und darauf vertrauen, dass Gott es schon richten wird. Im Gegenteil! Der Optimismus ist für Franz von Sales so etwas wie ein starker Rückenwind, der ihn antreibt, die Probleme in seinem persönlichen Leben und die in seiner Umgebung mit Mut und Zuversicht anzugehen und sie im Vertrauen auf Gott zu lösen versuchen. Ein Gedanke begleitet ihn durch sein ganzes Leben: „Wir dürfen alles verlieren, nur nicht den Mut und das Gottvertrauen.“

Roger Balducelli, der ehemalige Generalobere unseres Ordens und Experte für salesianische Spiritualität fasste die Bedeutung der Tugend des Optimismus bei Franz von Sales mit folgenden Worten zusammen: „Der salesianische Optimismus besagt, dass wir von Gott geliebt

werden und unter dem Schutz Gottes stehen. Es kann uns daher letztlich nichts geschehen, was wirklich schlecht für uns ist. Das ist ein wichtiger Glaube. Würde ich nämlich diesen Glauben nicht haben, dann würde ich bei jeder schwierigen Situation in Verzweiflung versinken, denn dann hätte ich keine Möglichkeit zur Rettung, dann wäre ich das Opfer eines Schicksals. Nach Franz von Sales gibt es das jedoch nicht. Daher kann ich immer meinen inneren Frieden finden, auch wenn so viele Dinge in meinem Leben schief gehen. Ich glaube, dass das für die Menschen und ihre Arbeit sehr wichtig ist.“

Liebe Leserinnen und Leser! Wir wünschen Ihnen, dass Sie immer mehr von diesem salesianischen Optimismus geprägt sein mögen und den inneren Frieden finden.

P. Hans-Werner Günther



Inhalt

- 3 **Vom halbvollen Glas**
Dr. Stefan Hauptmann
- 6 **Wie Bibellesen Hoffnung stärkt**
Martin Zellinger
- 9 **Damit ein Anfang sei**
Marco Maria Emunds
- 12 **Die Hoffnung lässt uns weiter machen**
Gabriela Held-Scheiger
- 14 **Oblaten des hl. Franz v. Sales**
P. Hans-Werner Günther OSFS
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **Der unverbesserliche Optimist**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 **Heimat Wald**
Christina Bamberger
- 22 **LICHT-Aktion 2023**
Für Kinder aus Benin
- 24 **Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**



Halbvoll oder halb leer? (Bild: Rainer Sturm / pixelio.de)

Vom halbvollen Glas Hinführung zum salesianischen Optimismus

Ob jemand Optimist oder Pessimist ist, entscheidet sich an der persönlichen Sichtweise. Der salesianische Blickwinkel ist hier der des halbvollen Glases. Dabei brauchte es für Franz von Sales auch einen Lernprozess, um zu diesem Optimismus zu gelangen. Gedanken von Pfarrer Dr. Stefan Hauptmann.

Auf dem Tisch vor mir steht ein edles Bleikristallglas – zur Hälfte gefüllt mit einem kostbaren Grappa Riserva. Der Pessimist in mir sagt nach dem ersten genussvollen Schluck: „Das kann doch nicht wahr sein, das Glas ist ja schon halb leer.“ Der Optimist dagegen sieht noch die Freude an den kommenden Schlucken aus dem halbvollen Glas. Pessimismus oder Optimismus ist also, so denke ich bei mir, eine Frage des Blickwinkels, eine Haltung des Zugangs auf die Wirklichkeit.

Die Geburtsstunde

Der heilige Franz von Sales als Kenner der menschlichen Psyche wird gerne mit einer optimistischen Haltung, einem optimistischen Zugang zu Gott, Mensch und Welt verbunden. Man hat gesagt, dass dieser Blickwinkel, der das Glas zunächst als halbvoll betrachtet, beim Bischof von Genf der bestimmende Wesenszug seiner Gottrede und seines Umgangs mit den Menschen ist. Ist das nun lediglich eine

glückliche Anlage bei ihm oder ist das Fundament des „salesianischen Optimismus“ auf tieferem Grund angelegt? Ein Blick in die Lebensgeschichte des heiligen Franz von Sales gibt hier Aufschluss.

In den Januartagen des Jahres 1587 schleppt sich ein junger Mann in die kleine, in mystisches Halbdunkel gehüllte Kirche des heiligen Stephanus in der Rue St. Jacques. In seinem Kopf kreisen die Gedanken der Prädestination, die Gottes allgemeine Souveränität über die Schöpfung gegen die katholische Werkfrömmigkeit untermauern sollen. Franz von Sales geht durch eine Lebenskrise. Angst empfindet er vor seiner Sprache. Zu jenen, die in der ewigen Verdammnis der Hölle sind, die dem Namen und Wesen Gottes fluchen, möchte er auf keinen Fall gehören. Angst macht ihm die verworrene Zeit, die Abgründe der Geschichte. Beängstigend ist ihm schließlich die erwachende Leiblichkeit, wohl auch das Innewerden der Sexualität. Das ist die innere Verfassung des jungen Studenten an jenem trüben Januartag im Dämmerlicht der gotischen Kirche. Dort zu Füßen des innig verehrten Gnadenbildes „Notre Dame de Bon Délivrance“, vor dem Bild der Schwarzen Madonna von der guten Erlösung, betet er, und die innere Verkrampfung löst sich, es fällt etwas „wie eine Leprakruste“ von seiner Seele ab. Allgemein bezeichnet man diesen Augenblick als die Geburtsstunde des salesianischen Optimismus im Menschen- und Gottesbild.

Am Ende der sogenannten „feierlichen Erklärung“ zum Abschluss der Übungen und Betrachtungen, die er jenen an die Hand gibt, die in einem bewussten Akt ihr Taufversprechen erneuern und aus diesem Grundgelöbnis christ-



Mit Osteraugen die Welt betrachten
(Bild: Christiane Raabe, In: Pfarrbriefservice.de)

lichen Glaubens heraus das Alltagsleben gestalten wollen, steht ein kleiner Satz. Hier ist wie in einem Brennpunkt das Gottesbild des Bischofs von Genf zusammengefasst, das hauptsächlich jener finsternen Zeit abgerungen sein mag. Der ewige Gott ist der „Gott des menschlichen Herzens“, d.h. er ist „Gott mit uns“, fühlbar und verstehbar, fassbar eben mit Seele bzw. Herz und Verstand: „O mein Gott, du bist mein Gott (Ps 16,2), der Gott meiner Seele und meines Geistes. So will ich dich sehen und anbeten, jetzt und in alle Ewigkeit.“

In österlicher Weite

Franz von Sales erkennt Gott als dem Menschen zugewandt, als einen Gott, der um das „Ja“ des Menschen wirbt. Davon spricht die ganze Offenbarungsgeschichte des Alten und des Neuen Bundes. Er sieht in seiner Schöpfung und im Menschen zunächst und vor allem das „halbvolle Glas“, er schaut auf das, was noch an Möglichkeiten im Keim angelegt, auf das, was sich noch entfalten will. Darum ist seine Liebe bedingungs- und grenzenlos. Es bleibt Aufgabe des Glaubenden mit solchen optimistischen „Oster-Augen“ die – zugegeben – komplizierte Realität des Alltags und der Menschen in ihr sehen zu lernen „So musst auch du immer zugunsten des Nächsten urteilen, soweit es nur möglich ist. Hätte eine Handlung hundert Gesichter, so sollst du das schönste ansehen“ (DASal 1, 177), hören wir den Heiligen der frohen Gottesliebe raten. Also das „halbvolle Glas“ vor dem „halbbleeren“ in Blick nehmen. Das als Farbe in das Grau des Alltags zu bringen, verliert seine charmante Aktualität auch heute nicht. Weder im Blick auf die Menschen, die mit mir auf dem Weg durch die Zeit gehen, noch im Nachdenken über Glaube und Kirche – es wäre ein Notwendender Blick, der mancher depressiven Grundstimmung und lamentierender Kritikfixierung in und außerhalb des Katholischen eine österliche Weite geben könnte als Grundlage des dialogischen Austausches zwischen konservativer Bewahrung und progressivem Fortschritt. Das Glas der anderen Meinung einmal nicht als „halbbleer“ abkanzeln sondern als „halbvoll“ betrachten, das täte innerkirchlicher Diskussion wahrscheinlich ganz gut und dem allgemeinen menschlichen Miteinander würde es wohl auch nicht schaden.

Die Lebenswelt als Chance

Franz von Sales bleibt Optimist in allem Auf und Ab seines Lebens. Er lebt und lehrt aus der österlichen Grundstimmung der Gottesliebe. Eine Lebens- und Glaubensgestaltung im Geist des

heiligen Franz von Sales wird daher phantasievoll alle Möglichkeiten nutzen, die Lebenswelt der Menschen als Chance zu sehen. Das wären die vielbeschworenen Zeichen der Zeit. Diese Sicht wird aber darüber hinaus sich bemühen, die Beziehungen zu Anderen und zu sich selbst mit dem Geist der Liebe zu durchdringen und aus der Quelle des salesianischen Optimismus auf die Wirkmächtigkeit dieser Liebe zu vertrauen. Das wäre dann der Paradigmenwechsel des Lebens und Glaubens von der vordergründigen, menschlich-pessimistischen Sicht des „halbbleeren Glases“ irdisch-kontingenter Liebe zum österlich-hellen, zuversichtlich-optimistischen „halbvollen Glas“ göttlicher Perspektive. Vielleicht sollte das bei der abendlichen Gewissensforschung Raum bekommen. Jeden Tag fünf Dinge, Begebenheiten, Begegnungen und anderes mehr vor den lebendigen Gott hinlegen und mit der heiligen Klara von Assisi sagen: „Mein Gott, ich danke Dir, dass Du mich geschaffen hast!“ Wer das eine längere Zeit macht, wird einen Perspektivwechsel seiner Wahrnehmung von Mensch und Zeit im Sinne des „halbvollen Glases“ erleben. Und etwas mehr Optimismus kann unserer Gegenwart eigentlich nicht schaden. Jedenfalls würde das dem „salesianischen Optimismus“, dem dunkeln Erleben abgerungen und über Jahre treu geübt, eine gewisse Aktualität und Breitenwirkung schaffen.

Eine erste Aktualisierung wäre also jetzt geboten, nämlich sich umgehend ein Glas einzuschicken, den ersten Schluck zu genießen, auf den salesianischen Optimismus anzustoßen, vor allem aber sich grundsätzlich daran zu freuen, dass das Glas immer noch halb voll ist ... ■

*Pfarrer Dr. Stefan
Hauptmann ist Leiter
des Pfarrverbands
Franz von Sales
Indersdorf, Bayern*



Wie Bibellesen Hoffnung stärkt

Eintauchen in die Heilige Schrift

Ist die Heilige Schrift ein Hoffnungsbuch? Sie kann es werden, je nachdem, wie man sie liest, meint der Bibeltheologe Martin Zellinger. Und er zeigt das auch anhand eines aufgrund des Ukrainekrieges ganz aktuellen Beispiels – nämlich der Frage, wie Jesus zur Frage von Frieden und Verteidigung steht.

Wer von uns wurde schon durch die Lektüre einer Bibelstelle so ergriffen, dass es ihn hoffnungsvoll und zuversichtlich gemacht hat? Ja? Wie? Beim Allein-Lesen oder in einer Runde? Wenn nicht, so bleibt die Frage: Haben wir Sehnsucht danach? Glücklicherweise wissen wir, dass da Schätze verborgen sind. So viele meinen, es sei ein veraltetes Buch, voller Märchen, unglaubwürdig, fremd. So mancher hat schon gute Erfahrung in Kursen gemacht.

Wege zur Schriftlesung

Häufig sind Vorbehalte zu hören: Einwand 1: Ich habe schon versucht zu lesen, aber die Tex-

te sind unverständlich. Dabei kommen mir so viele Fragen: Soll ich das wörtlich nehmen oder symbolisch? Das Alte Testament stößt mich ab, es ist zu grausam. Einwand 2: Die Wunder im Neuen Testament erscheinen mir zu unglaublich und zu fern von unserer heutigen Welt. Einwand 3: Die Forderungen sind zu hoch für normale Christen. Wer schafft das schon? Einwand 4: Wenn ich einen Bibelkurs besuche, bei dem mir eine ganz neue Welt aufgeht, frage ich mich: Warum hören wir das nie bei den Sonntagspredigten?

Erfahrungsgemäß brauchen viele den äußeren Anstoß, dass sie sich auf biblische Schatzsuche begeben. Bibel-Kurs-Angebote helfen dabei. Be-



Anschaulich die Welt der Heiligen Schrift erklären (Bibelfiguren von Martin Zellinger)

währt haben sich mehrteilige Kurse, also nicht ein Abend, sondern mehrere im Abstand von zwei bis drei Wochen. Die Teilnehmer werden von Mal zu Mal offener zueinander. Der Kursleiter muss in doppelter Hinsicht gut vorbereitet sein: erstens vom Bibeltext her und zweitens auf Gruppen-Anleitung hin. Teilnehmer wollen Hintergrund-Informationen erfahren und den Text detailgenau erklärt bekommen, möglichst vom Urtext her. Ebenso wichtig ist es, den Teilnehmern zu zutrauen, dass sie sehr wohl etwas zu sagen haben. Die Kunst besteht darin, alle Teilnehmer gleichermaßen zu fördern, nicht nur die Viel-Redner. Damit kann der Geist in der Runde lebendig werden, der Hauch Gottes.

Bewährt hat sich die sorgfältige Betrachtung, mit eher weniger Bibelstellen. Sobald der Gesamttext durchgelesen ist, denken manche: „Den kenne ich schon.“ Dann aber wird man ihn nochmals Satz für Satz beleuchten. Fast jedes Wort sollte „gekaut“ werden. Einzelwörter werden durch sinnähnliche ersetzt. Mehrere Bibel-Übersetzungen werden verglichen. Es ist sogar die Frage hilfreich: Was würde das Gegenteil sein? Plötzlich – nach dem genauen Hinschauen – gestehen manche Teilnehmer: „Bisher habe ich über die Einzelheiten oberflächlich hinweggelesen haben. Das ist mir bisher nie aufgefallen, obwohl es tatsächlich so dasteht“.

Die Bergpredigt und der Frieden

Nehmen wir Beispiele: „Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern ...“ (Mt 5,39) Da werden sich sofort welche zu Wort melden: „Die Ukrainer hätte sich laut Jesus nicht wehren sollen, als Putin mit seinen Truppen einmarschiert ist!“ Ein anderer wird sagen: „Jemand vergewaltigt meine Tochter, soll ich das geschehen lassen?“ Solche Einwände zeigen, dass die Botschaft nur vordergründig verstanden wurde. Man muss genau auf Jesus hinhören. Er richtet seine Aufforderung nicht an Kriegsparteien, sondern an seine Anhänger. Es ist kein Rezept für Extrem-Fälle, sondern für den

Alltag. Was sollen die Schüler von ihm lernen? „Leistet dem Bösen nicht mit gleichen Mitteln Widerstand“ (so die Bibel in gerechter Sprache). Seiner Nachfolge-Gemeinschaft sagt er: „Lasst euch nicht unterkriegen, aber geht auch nicht in den Widerstand, wie er weltweit üblich ist. Seid einfallreich, welchen Widerstand ihr wählt.“ Die Spirale der Gewalt soll keinesfalls in Gang gesetzt werden. Dem Bösen soll eher das Wasser abgegraben werden. Jesus lehrt damit nicht: „Sich-alles-gefallen-Lassen“, sondern Einfallreichtum. Die Gegen-Gewalt ist kein taugliches Mittel um das Böse aus der Welt zu schaffen.

Sich nicht zum Opfer machen

Jesus schließt Modell-Beispiele an: „... sondern, wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin.“ Also soll ein Christ ein Dulder sein, der sich auch noch auf die andere Wange schlagen lässt? Dann wird wieder der Krieg angeführt, obwohl die Empfehlung nicht an Kriegsparteien, sondern für den persönlichen Alltag gesprochen ist. Wir können es nachstellen. Vermutlich wird der „Täter“ seine rechte Hand ausholen und auf die linke Wange steuern. Falsch! „... auf die rechte Wange schlägt!“ So führt er es mit der linken Hand vor. Wieder falsch! Er ist doch Rechtshänder. Erst im dritten Anlauf erfolgt das Hintappen mit dem Handrücken. Wie fühlt sich das an für den Getroffenen? Abwertend. Erniedrigend. Noch nicht gewalttätig, mehr innerlich verletzend. Wer ein Jesus-Schüler ist, wird nicht den Fehler begehen, zurück zu schlagen. Damit würde die Spirale der Gewalt beginnen. Der Gekränkte soll sein Selbstbewusstsein bewahren und die Sache zur Wende bringen. Im Original-Text steht nicht „hinhalten“, sondern „wenden“. Er kann sogar noch dem Täter sagen: „Du wolltest mich herabsetzen mit dem Klapps deines Handrückens. Willst du mit der harten Faust zum Gewalttäter werden?“ Damit wird der Täter nicht rechnen. So kann es sein, dass die Beleidigung nicht ausartet zur Gewalt, sondern verpufft.

Zweites Beispiel: Ein Wohlhabender will von



Wenn der Reiche Dir das Hemd nimmt, dann strecke ihm auch den Mantel hin – und blamiere ihn so.
(Bild: manwalk/pixelio.de)

dir das Hemd pfänden, es ist knöchellang und vielleicht durchgewebt ohne Naht, also wertvoll. Lass dich nicht hinreißen, ihn den Reichen im Gerichtssaal zu beschimpfen und zu verfluchen. Packe ihn stattdessen bei seiner Ehre. Schlüpf aus dem Langhemd, leg es über den einen Arm und den Mantel auf den anderen und strecke ihm beide Arme hin. Damit hat er das Gelächter auf seiner Seite. Du hast ihn in Verlegenheit gebracht. Den Mantel darf er nämlich nach jüdischem Recht gar nicht nehmen, denn der ist unpfändbar. Vielleicht wird er sich sogar in Zukunft hüten, schamlos Leuten das Letzte wegzunehmen. Drittes Beispiel: „Wenn dich ein Soldat von der verhassten Besatzungsmacht zwingen, mit ihm eine Meile zu gehen, komm ins Gespräch mit ihm, und unversehens seid ihr zwei Meilen gegangen“.

Hilfe fürs Leben

Was Jesus hier schildert, sind nicht Extrem-Fälle, sondern Modell-Fälle. Sie sind alltagstauglich. Sie greifen Themen auf: Erstens: Umgang mit Beleidigung, zweitens: Umgang mit Reichen und mit Ungerechtigkeit, drittens: Umgang mit

Personen-Gruppen, denen die Allgemeinheit misstraut. Den Teilnehmern kommen Beispiele aus ihrem Leben. Es wird klar, dass man üben muss, um sich zu verbessern. Auch beim Sprachkurs muss man üben. Überfordert wird niemand. Am Ende des Bibelkurses bleibt die Zuversicht: Das ist alles anwendbar. Es könnte meinen Lebensstil ändern, zwar nur allmählich, aber merklich. Die Bibel ist nicht wörtlich zu nehmen, sehr wohl aber gilt jedes Wort als bare Münze. Die Bibelarbeit stärkt die Hoffnung, dass wir dadurch menschlich reifen können. ■

*Martin Zellinger ist
Bibel-Kursleiter in der Diö-
zese Linz, Oberösterreich,
Buchautor, Reiseleiter. Auf
seiner Homepage [www.
heilsameschritte.at](http://www.heilsameschritte.at) / Sonn-
tagswort bietet er laufend
aktuell seine Auslegung des
Sonntags-Evangeliums*



Damit ein Anfang sei

Warum wir auch heute hoffen dürfen

Es sieht düster aus in unserer Welt. Trotzdem brauchen wir den Optimismus nicht zu verlieren. Und zwar deswegen, weil Gott mit uns ist und ein Reich der Liebe aufbauen will – an dem wir mitarbeiten dürfen. Perspektiven der Hoffnung vom Religionslehrer und jungen Vater Marco Maria Emunds

Vor einigen Wochen sprach mich ein Bekannter an. Ein Naturwissenschaftler, sehr rational und mit nüchternem Blick auf die Welt und die Faktenlage. Er gratulierte mir zur Geburt unserer Tochter, die vor wenigen Monaten zur Welt kam, und stellte mir dann eine ebenso direkte wie überraschende Frage. Er fragte mich, ob meine Frau und ich die Entscheidung für ein Kind mit gutem Gewissen haben treffen können.

Das machte mich nachdenklich

Als er merkte, dass ich seine Frage nicht wirklich einordnen konnte, erklärte er mir, dass ein Blick auf den Zustand der Welt einen doch mehr als

nervös machen müsse: die Erderwärmung und die sich daraus ergebenden Veränderungen für das Leben, die Kriege in der Ukraine und anderswo, die Seuchen und Krankheiten, die sich immer stärker ausbreiten oder der zunehmende Wassermangel auf der einen und die steigenden Meeresspiegel auf der anderen Seite. Außerdem wäre ein Mehr an Menschen auf der Welt eher das Gegenteil einer guten Lösung. Aus all diesen Gründen tue er sich daher selbst schwer mit der Entscheidung, ein Kind in so eine Welt hineinzubringen. Woher also unser Optimismus, für uns und die Zukunft unserer Tochter?

Mit so einer Frage und vor allem so einer Einstellung hatte ich nicht gerechnet und sie machte



Woher der Optimismus, Kinder in die Welt zu setzen? (Bild: Kirstin Wegener In: Pfarrbriefservice.de)



Als Menschen Gottes Mitschöpfer sein (Bild: Georg Bienemann, Münster, In: Pfarrbriefservice.de)

mich nachdenklich. Woher kommt die Zuversicht meiner Frau und mir, dass unsere Tochter trotz alledem eine gute Zukunft haben wird? Dass sie mit unserer und Gottes Hilfe die Welt als einen positiven Ort entdecken und erfahren wird? Oder waren wir vielleicht einfach nur naiv und ignorant der Weltlage und der zu erwartenden Entwicklungen gegenüber?

Das wachsende Reich Gottes

Als ich darüber nachdachte, stieß ich in einem Brief der Philosophin Hannah Arendt auf einen Satz, der wie auf meine Frage zu antworten schien. Darin schreibt sie nach einem Besuch von Händels Messias-Oratorium an ihren Mann Heinrich Blücher: „Was für ein Werk. Das Halleluja liegt mir noch im Ohr und in den Gliedern. Mir wurde zum ersten Mal klar, wie großartig das ist: Es ist uns ein Kind geboren.“

Nun war Hannah Arendt bekanntlich keine Christin und dennoch formulierte sie hier einen Gedanken, der ganz tief in die christliche Erkenntnis der Welt und des Heilsgeschehen eingeschrieben ist. Die Geburt eines Kindes, ganz schlicht und fast unbemerkt in einer Krippe am Rande des römischen Reiches, wird zum

Eckpfeiler des christlichen Glaubens und zur Rettung der Welt. Weil Gott diese Welt nicht gleichgültig ist, wird er selbst Mensch und tritt in sie hinein. Mit Jesus Christus beginnt das Reich Gottes, das jeden Tag weiterwächst und seine Schöpfung bis heute fortdauern lässt – trotz oder vielleicht gerade wegen all der Zustände auf dieser Welt. Hier findet sich der Urgrund jener Hoffnung, die wir als Christen aufnehmen und weitergeben sollen. Und wenn wir das tun, dann wird unsere Hoffnung zu einem Spalt, durch den die Zukunft einen Strahl ihres Lichts in unsere Gegenwart werfen kann. Das bedeutet zugleich aber auch, dass es eine Hoffnung ist, die darauf beruht, dass wir mit der Welt wie sie heute ist, nicht einverstanden sind. Dass wir mit jedem neuen Tag am Reich Gottes weiter bauen wollen. Dass es in uns und durch uns wachsen soll – sozusagen als ein utopisches Dennoch.

Dazu greift Gott auf unser Mittun zurück, weil auch er die Welt nicht so lassen möchte, wie sie ist. Weil er ein liebender Gott ist, der die Barmherzigkeit höher schätzt als die reine Gerechtigkeit. Ein Gott der ausgestreckten Hand, der uns das Gehen lehrt und uns immer wieder stützt, wenn wir wanken. Der uns aufhilft, wenn wir

stürzen. Mit jedem Menschen beginnt er dieses Werk im Grunde neu und in jedem Menschen vollendet er es schließlich durch die Auferstehung.

Mit Blick auf diesen Gott, der selbst Kind geworden ist, der alle Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens ausgelotet hat und dessen Weg der Hoffnung schließlich bis ans Kreuz führte, sind wir vor einem falschen Optimismus und zugleich auch vor einem lähmenden Pessimismus geschützt. Vor einem falschen Optimismus, der die Schattenseiten des Lebens, alle Gefahren, Risiken und auch unser menschliches Scheitern ausblendet, bewahrt uns der Blick auf das Kreuz und den Karfreitag. Vor einem lähmenden Pessimismus, der sich in Resignation vergräbt und der Welt den Rücken zukehrt, bewahrt uns das leere Grab und der Ostermorgen. Vielleicht ist es diese Mischung, die die christliche Hoffnung ausmacht und im Hinblick auf die Welt zuversichtlich stimmt.

Gott ist immer bei uns

Meine Frau und ich wissen, dass das Leben unserer Tochter ebenfalls seine Höhen und Tiefen haben wird. Dass die Herausforderungen bleiben, die Gefahren des Klimawandels, der Kriege und Katastrophen, und sicher noch weitere hinzukommen werden. All das ist in die Welt miteingeschrieben, die Gott ins Leben gerufen hat und die er durch die Zeitalter hindurch begleitet. Aber darin besteht gleichzeitig sein großes Versprechen an uns.

Nicht darin, dass er in unserem Leben alle Risiken und Schwierigkeiten für uns wegräumt, sondern darin, dass er bei allen Höhen und Tiefen unseres Lebensweges immer bei uns ist. Als der Gott, der sich Moses offenbarte als der „Ich bin der Ich-bin-da“ und diese Zusage durch alle Zeiten hindurch gehalten hat.

So sind und werden auch wir bei unserer Tochter sein. Ihr auf die Füße helfen, wenn sie stolpert, sie stützen, wenn sie wankt und ihr Mut zusprechen, wenn sie zweifelt.

Wir als Mitschöpfer

Angeregt durch diese Gedanken und aus der Zuversicht meines Glaubens heraus, konnte ich meinem Bekannten seine Frage schließlich beantworten. Ich sagte ihm, dass ich sicher sei, dass die Probleme und Nöte, die uns heute fast übermächtig erscheinen, in einer neuen Generation eigene Antworten finden werden. Eine Generation, die neue Erkenntnisse gewinnen und neue Perspektiven einnehmen wird – nicht als passive Erdulder, sondern als engagierte Mitschöpfer. So wie auch wir es auf unsere Art waren und sind. Eben dadurch steckt in der Geburt eines jeden Menschen die Chance auf einen Neuanfang. Weil durch jedes neue Kind das Reich Gottes fortgeschrieben wird und damit auch die Hoffnung auf die Erfüllung der Frohen Botschaft weiterwächst. Aus diesem Grund ist es gut und richtig, wenn aus der Liebe zweier Menschen ein neues Leben entsteht.

Als optimistische Verheißung der Natalität, wie sie sich uns in der Menschwerdung Gottes mit all ihrer Größe und Tiefe offenbart hat. Das ist der Grund für unsere Zuversicht, für unseren christlichen Optimismus, auch angesichts der gegenwärtigen Weltlage. Oder mit den Worten des heiligen Augustinus, der es noch viel treffender auf den Punkt brachte, als er schrieb: „Damit ein Anfang sei, wurde der Mensch geschaffen“.

*Marco Maria Emunds ist
Religionslehrer am
Gymnasium Haus
Overbach in Jülich-
Barmen, Nordrhein-
Westfalen*



Die Hoffnung lässt uns weiter machen

Gabriela Held-Scheiger

„Sei doch mal optimistisch!“ Das hat wahrscheinlich jeder schon einmal, vielleicht auch viele Male gehört. Ich definitiv.

Manchmal Zukunftsangst

Es wäre wohl schön, Sachen immer von der besten Seite zu sehen und immer positive

Erwartungen zu haben. Ich selbst schaffe das bisher aber nicht wirklich. Ehrlich gesagt habe ich mich immer als „Realistin“ bezeichnet. Ich bin eine Person, die immer den besten Fall, aber auch den schlechtesten Fall in ihrem Kopf durchspielt, da ich nie negativ überrascht werden will. Daher gehe ich meistens auch nicht von einem außergewöhnlich positiven Ergebnis



Trotzdem hoffen, dass Gott einen Plan mit uns hat (Bild: Andreas Eckhardt In: Pfarrbriefservice.de)

aus, um zu verhindern, dass ich mein Herz zu sehr daran hänge. Wenn ich beispielsweise eine Prüfung in der Uni geschrieben habe, die ganz gut lief, erwarte ich dennoch lieber eine durchschnittliche Note. Wenn es besser wird als erwartet, dann freue ich mich. Wenn es so kommt wie erwartet, dann bin ich nicht derart enttäuscht. Ich versuche mich dadurch zu schützen, aber wer weiß, vielleicht verpasse ich so auch in verschiedenen Lebenssituationen Vorfreude und Zufriedenheit. Ich kann es nicht beantworten.

Vor echten Optimisten habe ich aber definitiv großen Respekt. Es ist definitiv nicht leicht, optimistisch zu bleiben angesichts persönlicher Rückschläge, oder auch wenn man sieht, was gerade alles auf der Welt passiert. Wenn man sieht, wie Kriege andauern, oder es für mehr und mehr Personen schwierig wird, ihr alltägliches Leben zu finanzieren, bedrückt mich das.

Manchmal habe ich wirklich das Gefühl, dass mit meinem Erwachsenwerden mein Optimismus verschwunden ist. Ich war ein sehr fröhliches und ausgelassenes Kind und ich bin meiner Familie unglaublich dankbar eine solche unbeschwertere Kindheit gehabt zu haben. Aber wie für die meisten Personen kam auch für mich der Zeitpunkt, als ich die Tragweite von Entscheidungen besser erkennen konnte und auch tatsächlich Entscheidungen mit starkem Einfluss auf den weiteren Verlauf meines Lebens treffen musste. Ein Stück meiner Unbeschwertheit hat damit geendet, dass auf einmal Zukunftsängste, Sorgen zu den verschiedensten Themen und Verantwortung Teil meines Lebens wurden.

Trotzdem heiraten ...

Das soll aber dennoch nicht bedeuten, dass ich keine Hoffnung in mir trage. Ich bin durchaus hoffnungsvoll bezüglich vieler Dinge. In Deutschland wurde beispielsweise 2021 eine von drei Eheschließungen geschieden und ich habe trotzdem geheiratet, weil ich an die Liebe glaube und hoffe, dass gemeinsame Bemühung Hindernisse überwinden kann.

... und an Gott glauben

Oder denken wir an den Glauben: Nichts bezüglich unseres Glaubens ist wissenschaftlich bewiesen. Wir haben Gott alle noch nicht gesehen und keiner weiß ganz exakt, was nach unserem Tod passiert. Aber wir hoffen!

Ich hoffe beispielsweise, dass Gott einen Plan mit uns hat und viele Dinge, die jetzt keinen Sinn für mich ergeben, nicht einfach Zufall sind, sondern sich am Ende stimmig zusammenfügen. Ich hoffe auch, dass ich Erlösung erfahren darf, obwohl ich definitiv nicht perfekt bin, Fehler mache und Sünden begehe.

Essenzieller als Optimismus

Hoffnung und Sauerstoff – ohne sie können wir nicht leben. Das habe ich bei meiner Recherche gelesen und ich muss sagen, ich stimme zu. Egal wie schwierig eine Situation in meinem Leben war, ich habe nie ganz die Hoffnung aufgegeben, und ich glaube, das war der Grund, wieso ich am Ende immer weiter machen konnte. Selbst wenn am Ende nur die Hoffnung bleibt, dass wir nicht alleine sind und Gott uns liebt, haben wir doch schon so viel. Deshalb glaube ich: Etwas optimistischer werden wäre wirklich schön, aber das wirklich Essenzielle ist, immer hoffnungsvoll zu bleiben. ■

Gabriela Held-Scheiger ist verheiratet und studiert Erziehungswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, Bayern



Einfach salesianisch: Oblaten des hl. Franz von Sales

P. Hans-Werner Günther OSFS

Eine Vielzahl von ganz unterschiedlichen Gemeinschaften, für die alle der heilige Franz von Sales und seine Spiritualität eine entscheidende Rolle spielt, zählen zur Salesianischen Familie. Sie sollen in diesem LICHT-Jahrgang vorgestellt werden.

Die Ordensgemeinschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales existiert seit 1872 und wurde 1875 von Papst Pius IX. weltweit anerkannt. Franz von Sales hat zusammen mit Johanna Franziska von Chantal den Schwesternorden der Heimsuchung Mariens gegründet. In gleicher Weise wollte er einen Männerorden gründen. Leider ist er schon mit 55 Jahren gestorben und konnte ihn nicht mehr gründen. Im 19. Jahrhundert hat dann Schwester Maria Salesia Chappuis, eine Schwester aus dem Orden der Heimsuchung Mariens, ihren Beichtvater, einen Diözesanpriester, Louis Brisson, animiert, ja geradezu mit Ausdauer bestürzt, die Oblaten des hl. Franz von Sales zu gründen. Nach 30 Jahren Widerstand war dann Louis Brisson bereit, diesen Orden zu gründen und er war der erste Generalobere der Ordensgemeinschaft.

Franz von Sales für heute

Unsere Hauptaufgabe sehen wir darin, Leben, Lehre, Werk und Spiritualität des heiligen Franz von Sales auf alle mögliche Art und Weise zu leben und zu verbreiten. In unserer Ordensregel heißt es: „Die Sales-Oblaten haben die Aufgabe, die Nachfolge Christi und den Dienst der Kirche in der modernen Welt zu verwirklichen, indem sie die Lehre des heiligen Franz von Sales leben und verbreiten. Der Dienst der Kirche



P. Brisson, der Gründer der Sales-Oblaten (3. v. li kniend) mit Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal, Maria Salesia Chappuis und Leonie Aviat (Ausschnitt aus dem Altargemälde in der Krypta der Oblatinnen des hl. Franz von Sales in Troyes, Frankreich)

kann alle Formen annehmen, die die Zeichen der Zeit verlangen.“ So finden wir Sales-Oblaten in der Pfarrseelsorge, Berufungspastoral, Schule, geistlichen Begleitung, Exerzitienarbeit, Erstellung der salesianischen Zeitschrift LICHT und anderem mehr.

Die einfachen Dinge

An dieser Stelle möchte ich ein wenig über die salesianische Spiritualität schreiben. Hilfreich sind mir dabei einige Zitate von Franz von Sales. „Ich bin nichts so sehr als Mensch.“ – „Es kommt darauf an das Gewöhnliche außergewöhnlich gut zu tun.“ – „Blühe da, wo du gepflanzt bist. Was nützt dir der Märtyrertod in Indien, wenn du in Frankreich lebst.“ Franz von Sales hat sehr stark auf die kleinen Dinge im Alltag geschaut. Die

kleinen Tugenden oder Werte wie Achtsamkeit, Vertrauen, Freundlichkeit, Gastfreundschaft, Barmherzigkeit, Dankbarkeit, Geduld, Hören etc. waren ihm sehr wichtig. Anschaulich und verständlich wird dies an folgendem Beispiel. Einmal stürzte in das Büro des Bischofs von Genf in Annecy ein Soldat, schlug die Tür hinter sich laut zu und sagte dann mit bestimmter und ernster Stimme: „Herr Bischof, wir müssen dringend etwas für den Frieden in der Welt tun.“ Franz von Sales überlegte kurz und antwortete dann: „Herr Soldat, ja das stimmt. Also wenn Sie das nächste Mal in mein Büro kommen, dann machen Sie bitte die Tür leise hinter sich zu, denn damit fängt der Frieden im Kleinen an. Aber mit der Verwirklichung dieser Werte im Alltag sollte man sich auch nicht überfordern. So wählte er den Weg der kleinen Schritte. Über die Geduld schreibt er: „Haben Sie Geduld mit allen, in erster Linie aber mit sich selbst; damit will ich sagen, dass Sie nicht verstört werden sollen ob Ihrer Unvollkommenheiten und das Sie immer den Mut haben sollen, sich wieder zu erheben. Ich freue mich, dass Sie alle Tage wieder neu beginnen; es gibt kein besseres Mittel, das geistliche Leben gut zu vollenden, als immer wieder zu beginnen. (DASal 6,138) Noch ein letztes Zitat von ihm: Jeder Mensch ist ein Lieblingsgedanke Gottes. Vor diesem Hintergrund ist Franz von Sales als menschenfreundlicher Heiliger in die Kirchengeschichte eingegangen, weil er von sich selbst wusste, was Menschsein bedeutet.

Alltagstaugliche Lehre

Ein besonderes Tätigkeitsfeld stellt die Verbreitung der salesianischen Spiritualität mit Hilfe der modernen Kommunikationsmittel dar. Uns gibt es in den USA, Mittel- und Lateinamerika, Afrika und Asien. Seit 2009 gibt es eine deutschsprachige Provinz, bestehend aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Oft werden wir mit den Salesianern Don Bosco verwechselt. Der Unterschied besteht darin, dass Don Bosco sich Franz von Sales als Patron ausgewählt hat, weil er von seiner Pädagogik und Einstellung zu den Menschen angetan war und wir direkt auf den heiligen Franz von Sales zurückgehen, auch wenn er uns nicht selbst gegründet hat, aber er ist so etwas wie der geistige Gründer der Sales-Oblaten. Auch werden wir manchmal mit den Oblaten der unbefleckten Empfängnis (OMI) verwechselt. Deshalb nennen wir uns auch Sales-Oblaten.

Wer mehr über uns wissen will kann sich gerne auf unserer Homepage www.osfs.eu im Internet informieren.

Erlauben Sie, liebe Leserin und Leser, mir an dieser Stelle eine persönliche Bemerkung. Ich komme gebürtig aus dem Rheinland (Nordrhein-Westfalen), d.h. aus Übach-Palenberg, einer Stadt, die im westlichsten Kreis der Bundesrepublik Deutschland liegt. Hier haben die Oblaten des hl. Franz von Sales in Marienberg, einem Ortsteil von Übach-Palenberg, 1911 ihr erstes Haus in Deutschland aufgemacht und in der Pfarreseelsorge und in der Arbeit mit jungen Erwachsenen sich 100 Jahre engagiert. Aus Nachwuchsmangel wurde 2011 das Kloster geschlossen bzw. verkauft. Als Kind und Jugendlicher habe ich unsere Mitbrüder kennen gelernt und auch ihre Weltoffenheit und Menschenfreundlichkeit, aber auch ihr Feststehen im geistlichen Leben und in der salesianischen Spiritualität. All dies hat mich bewogen 1980 in den Orden einzutreten und habe es nach über 40 Jahren nicht bereut, weil mich Franz von Sales immer noch fasziniert und ich festgestellt habe, dass seine Lehre alltagstauglich ist. ■

*P. Hans-Werner Günther
ist Oblate des heiligen
Franz von Sales und
Schriftleiter der
Zeitschrift LICHT
in Eichstätt, Bayern*



mit starkem Mut

vertrauen

trotz erfahrener Ohnmacht

trotz innerer Armut

Gottes Zusage gilt:

„Fürchte dich nicht!

Ich bin mit dir.“

mit fester Zuversicht

hoffen

trotz ungenutzter Möglichkeiten

trotz verlorener Chancen

Gottes Zusage gilt:

„Für Gott ist nichts unmöglich.“

mit unerschütterlichem Optimismus

vertrauen

trotz menschlicher Unsicherheit

trotz innerer Zweifel

Gottes Zusage gilt:

„Alles kann, wer glaubt.“

mit grenzenloser Hoffnung

vertrauen

trotz erlittener Einsamkeit

trotz durchlebter Ängste

Gottes Zusage gilt:

„Nichts kann uns scheiden

von der Liebe Christi.“

mit verwegendem Vertrauen

hoffen

trotz unsagbaren Leids

trotz unfassbarem Unheil

Gottes Zusage gilt:

„Ich bin bei euch alle Tage

bis zum Ende der Welt.“



Der heilige Franz von Sales kennt das Wort „Optimist“ nicht. Dieses Wort ist ja eine Erfindung der Philosophie des 18. Jahrhunderts. Aber er kennt andere Begriffe: „(Gott-)Vertrauen“, „Hoffnung“ und „Zuversicht“. Wenn wir sein Leben betrachten, dann spielen diese Begriffe für ihn eine ganz zentrale Rolle, weshalb wir heute sehr gerne vom „salesianischen Optimismus“ sprechen.

Seine dunkelste Stunde

Beginnen hat sein „Optimismus“ interessanterweise gerade in einer seiner dunkelsten Stunden, während seiner fundamentalen Lebenskrise als neunzehnjähriger Student in Paris um die Jahreswende 1586/1587. In diesen sechs Wochen seiner Krise glaubte er, dass Gott ihn verstoßen habe. So jedenfalls interpretierte Franz von Sales die Beobachtung, dass er zwar ein gutes, Gott wohlgefälliges Leben führen will, aber immer wieder aufgrund seiner Schwächen Fehler begeht, Sünden, die dem Willen Gottes nicht entsprechen. Das, so verrannte er sich in die Überzeugung, kann nur darauf zurückzuführen sein, dass Gott ihn für die Hölle bestimmt habe. Anders wäre das nicht zu erklären. Diese Erkenntnis traf ihn so brutal, dass er in eine tiefe Depression stürzte, die ihn auch körperlich krank machte. Nur mit großer Mühe schleppte er sich in die nächste Kirche Saint-Étienne-

Der unverbesserliche Optimist

P. Herbert Winklehner OSFS

des-Grès und dort zur schwarzen Madonna „Unsere Liebe Frau von der guten Erlösung“. Im Blick auf die Gottesmutter begriff er dann, was ihn von einer Sekunde auf die andere aus seiner Depression erlöste und zu dem werden ließ, als den wir Franz von Sales heute kennen. Diese Erkenntnis, die sein Leben, sein Werk, seine Lehre, seine Spiritualität bis zu seinem Tod prägen wird, war ganz einfach und bestand nur aus drei Worten: „Gott ist Liebe“.

Weil Gott die Liebe ist ...

Plötzlich war für Franz von Sales alles klar:

Weil Gott Liebe ist, kann das, was Gott will, nur gut für mich sein. Wenn er also will, dass ich in die Hölle komme, ist es das Beste, was mir passieren kann, er wird jedoch in seiner großen Liebe und Barmherzigkeit alles daransetzen, um mich zu retten. Gottes Wille soll geschehen.

Weil Gott Liebe ist, ist es leicht, Gottes Gegenwart zu spüren. Überall dort, wo ich Liebe spüre, spüre ich Gott. Weil ich Liebe spüre, ist Gott gegenwärtig.

Weil Gott Liebe ist, besteht meine Aufgabe darin, durch meine Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit Gott in der Welt und unter den Menschen spürbar werden zu lassen.

Und schließlich: Weil Gott Liebe ist, kann ich ihm voll und ganz vertrauen, kann ich mit Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft blicken. Ich weiß: Wer Gott vertraut, der wird nicht verloren gehen ... weil Gott Liebe ist.

Wir nennen diese schlagartige Überwindung seiner Lebenskrise heute die Geburtsstunde des salesianischen Gottesbildes, des salesianischen Gottesbeweises, der salesianischen Liebestheologie und des salesianischen Optimismus oder des salesianischen Gottvertrauens.

Gottvertrauen absolut

Franz von Sales lebte nach seiner Krise noch etwa fünfunddreißig Jahre. In diesen Jahren erlebte er viel und er lebte in einer turbulenten Zeit: als Priester und Missionar, der den katholischen Glauben gegenüber den Reformatoren selbst unter Lebensgefahr verteidigen musste, als Diplomat, der in

den zahlreichen politischen Streitigkeiten vermitteln sollte, als Bischof, der eine angestaubte und teilweise verwahrloste Kirche erneuern wollte, als geistlicher Begleiter, der jedem einzelnen Menschen in seinen Fragen, Zweifeln und Ängsten mit Rat und Tat zur Seite stand, als Gründer einer neuen Ordensgemeinschaft für Frauen und schließlich als geistlicher Schriftsteller und Mystiker, dessen Herz von der Liebe Gottes entflammt war. In all diesen Tätigkeiten ließ er sich keine Sekunde lang von seinem unerschütterlichen Gottvertrauen abbringen. Er war und blieb in allem und trotz allem, trotz der vielen Streitigkeiten und Krisen, die er erlebte, trotz der Armut, der Pest, dem Leid, dem er begegnete, trotz der Unbegreiflichkeit Gottes, dessen Wille kaum zu verstehen ist ... ein „unverbesserlicher Optimist“.

Die wichtigste Übung

Was wollte Franz von Sales den Menschen beibringen, damit auch sie zu diesem unerschütterlichen Gottvertrauen kommen können? Die wichtigste Übung war für ihn das ständige Bewusstmachen der liebenden Gegenwart Gottes. Mache dir bewusst, dass Gott bei dir ist. Es gibt keinen Ort, keine Zeit, keine Tätigkeit, wo er nicht an deiner Seite wäre. Denke an ihn. Gott liebt dich so sehr, als wärest du der einzige Mensch auf der Welt. Er lässt dich nicht im Stich, auch wenn



Unermüdlich predigte Franz von Sales den Menschen das Gottvertrauen.
(Gemälde in der Kathedrale von Asti, Italien)

du glaubst, von ihm verlassen zu sein, wie Jesus am Kreuz. Er will, dass du das Leben hast, das Leben in Fülle. Lass dich von seiner Liebe tragen, wenn du kraftlos bist, lass jedoch niemals seine Hand los, wenn du dich gut fühlst und frohen Schrittes durchs Leben gehst. Wenn du einem Menschen begegnest, dann begegne ihm vor allem herzlich und freundlich. Lass die Menschen Gottes Liebe spüren, vor allem jene, mit denen du dich schwertust. Geh auch mit dir selbst liebevoll um. Wenn dir einmal etwas nicht gelingt, dann steh einfach wieder auf und fange neu an. Wir müssen immer wieder beginnen, und zwar gerne wieder beginnen, bis all unser Beginnen einmündet in die ewige Gegenwart unseres liebenden

Gottes. Wie eine Magnethand soll dein Herz in all deinen Lebenssituationen auf die Liebe, die Gott zu dir hat, ausgerichtet sein. So wirst du dein Leben bewältigen, getragen von Hoffnung, Zuversicht und Gottvertrauen. ■

P. Herbert Winkelner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



Mein Dorf ist von Juraabhängen umgeben, von Wachholdern und Wald. Will man nicht immer denselben Weg wandern, geht's eben bergauf und hinein in die Wälder. "Fürchtest Du dich nicht, so alleine?" fragen mich die Leute. Vielleicht, weil sie die Geschichte von Hänsel und Gretel kennen. „Oh nein!“ sag ich manchmal. „Die Verbrennen geschehen anderswo.“

Hoffnung und Dank

Da ist eine Anhöhe mit Ackerland, die einer Kammer über der Erde gleicht, weil sie umgeben ist von Wäldern. Ich setz mich auf die dort einzige Bank, mit dem Wald im Rücken. Auf dieser Höhe ist mein Denken leichter, freier. Dort meldet sich Freude, etwa an der Heimat und den Jahreszeiten. Zu meinen Sorgen mischt sich leichter auch Hoffnung. Und im Denken an Gott und seine Schöpfungswunder danke ich für Leben und Liebe.

Dann geht's hinein in den Wald, auf vertraute Wege und Nebenwege. Immer wieder nehme ich etwa einen besonderen Baum wahr. Auch Baumkronen in schwindelnder Höhe. Ob sie mich ebenso wahrnehmen?

Bäume sind unsre Urahnen. Für Franz von Assisi waren sie Brüder – Brüder der Armut. Sind sie doch zufrieden mit dem, was Erde und Himmel schenken. Die Forschung erzählt, wie Bäume ihre Nähr-

Heimat Wald

Christina Bamberger



Gleich den Bäumen sind die Erde, der Himmel und das Miteinander auch unsere Lebensgrundlagen.

stoffe über Wurzeln teilen und sich der kranken Geschwister annehmen. Zudem sind Wälder die Heimat für Vögel und andere Tiere.

Wie bei Geschwistern

Ja, ich bin bei den Bäumen daheim. Ihre Beständigkeit lässt mich ruhiger sein. Über ihre Würde staune ich. Sie lenken meine Blicke immer wieder zum Himmel. Und immer wieder wünsche ich mir ein Stück von ihrer Langsamkeit. Liebe

Leser, Sie merken schon, der Wald tut mir gut. Dort ist's wie bei Geschwistern. Und das sind sie auch.

Gleich den Bäumen sind die Erde, der Himmel und das Miteinander auch unsere Lebensgrundlagen. Nichts haben wir aus uns selbst. Denn alles Erworbene ist zuerst ein Geschenk von Himmel und Erde. Aus solchem Empfinden kommt meine Nähe, mein Heimatgefühl für Wälder und alle Natur. So sind mir diese ein besonderes Anliegen.

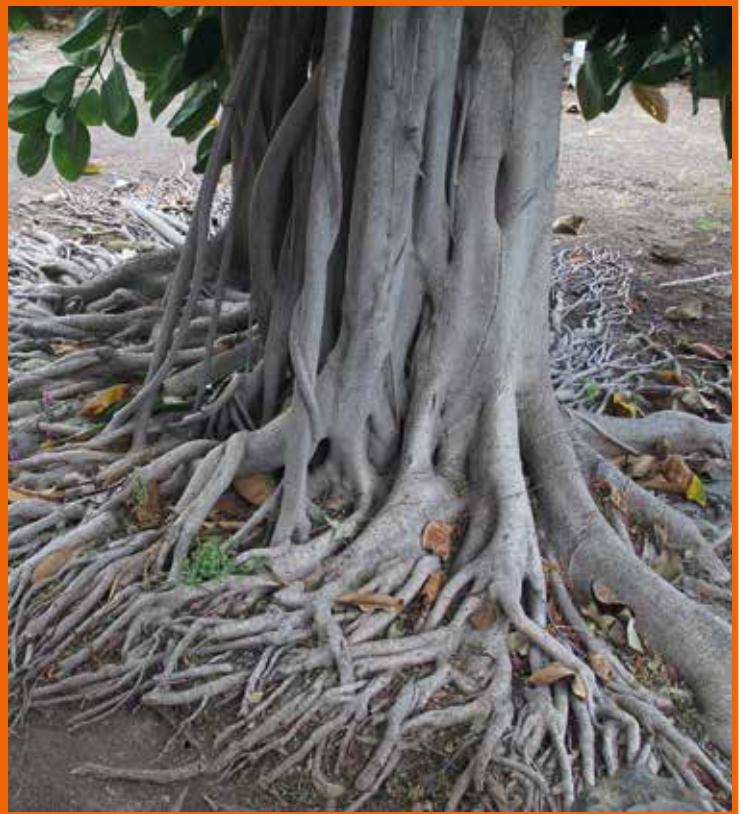
Die Erde nur geliehen

Hinreichend ist bekannt, dass der Wald in unverzichtbarer Weise unsre Erde aufrecht hält. Weil nun Wälder aus wirtschaftlichen Gründen mehr und mehr gerodet werden, ist das Weltklima in Gefahr. Doch viel zu sehr ignorieren wir's. Eigentlich wissen wir, dass Gott uns die Erde nur geliehen hat! Er tat dies im Vertrauen auf unsre Achtsamkeit und Liebe. Mir tut es weh, dass sich unsre Kirchen so leidenschaftslos für die Schöpfung einsetzen. Selten etwa hören wir von der Schöpfung im geschwisterlichen Miteinander.

Und wir? Ja, liebe Mitmenschen, wir brauchen den Wald und der Wald braucht uns – im wertschätzenden Miteinander. So drängen uns Gott und seine Erde zum Handeln. Erwarten wir Maßnahmen nicht nur von der großen Politik. Seien vielmehr wir selbst durch und durch erfüllt davon. *„Wir müssen sorgsam auf unsre Schritte achten, um im Rhythmus der Natur zu bleiben.“* (Joseph Bruchac, Indianer und Schriftsteller aus dem Staat New York)

Handeln wir also durch unsere Achtsamkeit und mit dem gebührenden Dank. So werden wir eine Kraft entwickeln zum Wohle aller Schöpfung, für die eigene Zeit und für künftige Generationen. Gepriesen sei Gott in all seiner Schöpfung! ■

Christina Bamberger



„Der Glaubende erkennt die Bande, durch die der himmlische Vater uns mit allen Wesen verbunden hat.“

**Papst Franziskus
in der Enzyklika „Laudato si“**

Unsere LICHT-Aktion im Jahr 2023 führt uns ins afrikanische Benin. In Vororten von Parakou, der drittgrößten Stadt des Landes, wurde von den Oblaten des hl. Franz von Sales aus Benin, unterstützt von der Deutschsprachigen Provinz, der Schulkomplex „Saint François de Sales“ errichtet, der allen sozialen Schichten offen steht. Hierdurch sollen notleidende Familien unterstützt werden. Gespendet wurden für die LICHT-Aktion bereits 1.985 EUR. In diesem Bericht kommen zwei Schüler und eine Lehrerin mit persönlichen Statements zu Wort.

Das Konzept „Bildung für alle“ wird im katholischen Schulkomplex „Saint François de Sales“ in Parakou konkret umgesetzt, damit alle Schüler, die an unsere Tür klopfen, Aufnahme finden. Die Unterstützung der Ärmsten erfolgt durch die Vergabe von Stipendien, die die Einschreibe- und Schulgebühren ganz oder teilweise decken, und ebenso die Organisation von Förderkursen zugunsten von Schülern und Schülerinnen in Not. Im folgenden sollen einige der begünstigten Schüler und eine Lehrerin, die für die Leitung der Förderkurse verantwortlich ist, zu Wort kommen.

Isaac Noumonvi

Mein Name ist Isaac Noumonvi Schüler in CM2 (Grundschule, sechste Klasse).

Ich freue mich sehr, mit meinem Zwillingsbruder Isaïe, den

Samen der Hoffnung!

Licht-Aktion 2023 für Kinder in Benin

Wegzu dieser Schule gefunden zu haben. Wir waren kurz davor, die Schule abzubrechen, weil unsere Eltern kein Geld hatten, um die Schulgebühren zu bezahlen.

Die Schule der Oblaten des hl. Franz von Sales hat uns aufgenommen und betreut uns. Wir freuen uns und bedanken uns bei allen Spendern.

„Für Kinder in Benin“



Wenn Sie den Kindern in Benin helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Benin“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60 7509 0300 0107 6023 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Benin“, Bankhaus Spängler BIC: SPAEAT25; IBAN: AT33 1953 0100 0001 9983

Für die Schweiz: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Benin“, St. Galler Kantonalbank, BIC: KBSGCH22; IBAN: CH78 0078 1616 9651 6200 0



Schüler Isaac Noumonvi



Schüler Andréa Adjobo



Lehrerin Peride Nongbegnoni

Andréa Adjobo

Mein Name ist Andréa Adjobo und ich bin in der ersten Klasse in Sekundarschule des Schulkomplexes „Saint François de Sales“. Ich profitiere von den kostenlosen Förderkursen im Schulkomplex; dies im Gegensatz zu meiner vorherigen Schule, wo

nur diejenigen Zugang haben, die es sich leisten können, die Gebühren selbst zu bezahlen.

Die Förderkurse ermöglichen es mir, mein Lernniveau zu erhöhen. Wenn ich im Unterricht etwas nicht verstehe, erklärt es mir der Kursleiter hier besser. Ich bin glücklich, in der Schule des heiligen Franz von Sales zu sein.

Perside Nongbegnon

Ich heiße Perside Nongbegnon. Im Schulkomplex „Saint François de Sales“ betreue ich Kinder, die Schwierigkeiten haben, dem Unterricht in Klasse zu folgen und im gleichen Tempo wie die anderen zu gehen. Also versuche ich, ihnen zu helfen, ihre Mängel zu korrigieren, damit sie wieder auf dem gleichen Lernniveau wie die anderen Kinder sind.

Während dieser Förderkurse führen wir Auffrischkurse in Grammatik, Rechtschreibung, Konjugation und Diktat durch. Wir üben Schreiben und Lesen für diejenigen, die Schwierigkeiten damit haben. Bei jeder Sitzung machen wir ein Diktat.

Wir kommen dreimal in der Woche zusammen: mittwochs von 15:00 bis 17:00 Uhr und Donnerstag und Freitag von 18:00 bis 19:45 Uhr.

Es ist meine bescheidene Aufgabe, zusammen mit den Oblaten zur Erziehung und Entwicklung dieser Kinder beizutragen. ■



Beim Unterricht an der Tafel

Dervon den Sales-Oblaten in Benin zum 15. Mal organisierte „Salesianische Marathon“ fand am Samstag, 11. Februar 2023, in Parakou, Benin, statt und wurde von fast 1.100 Laufbegeisterten besucht.

Dreifaches Jubiläum

Wie in jedem Jahr seit der Einführung der Veranstaltung kamen Athleten aus mehreren Ländern der Welt zusammen: Togo, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Nigeria, Kongo, Kanada, Frankreich, Ghana, Südafrika, Belgien und Kolumbien. Das Thema dieses 15. Laufs lautete: „Die Welt ist aus der Liebe geboren, sie wird von der Liebe getragen, sie geht auf die Liebe zu und sie geht in die Liebe ein“ (frei nach Franz von Sales). In diesem Jahr wurde besonders des dreifachen Jubiläums der 35-jährigen Präsenz der Sales-Oblaten in Benin, des 400. Todestages des heiligen Franz von Sales und des 450. Geburtstages der heiligen Johanna Franziska von Chantal gedacht. Als zu absolvierende Strecken standen vier Distanzen zur Auswahl: 42, 21, zehn und fünf Kilometer.

Zweck des Marathons

Das Ziel des Marathons wurde im salesianischen ICSS Rundbrief 26 vom Dezember 2010 anlässlich des dritten Marathons am 13. Februar 2010 so beschrieben: „Der Zweck des Marathons ist ein zweifacher: die Leute sollen dazu ermutigt werden über die Bedeutung des Körpers im Gleich-

Schule des Dialogs und des Glaubens

15. Salesianischer Marathon der OSFS in Benin



Begegnung der Religionen und Schule des Vertrauens: der Marathon

gewicht des Menschen nachzudenken; und in einem Land mit vielen verschiedenen Religionen soll die Begegnung unter den Menschen unterschiedlichen Glaubens und unterschiedlicher sozialer Schichten gefördert werden. Der Marathon wird also als weit mehr betrachtet als einfach nur Laufen. Er ist eine Lebenseinstellung,

eine Schule des Zuhörens im ökumenischen und interreligiösen Dialog; es ist eine Disziplin, die alle Aspekte des menschlichen Körpers betrifft, und die es dem Menschen erlaubt, seine Quellen der Ausdauer, Entschlossenheit, Demut, Glaube und Vertrauen in sich selbst und die Anderen zu entdecken. ■



Auch Sportler mit Handicap machten freudig mit.

Vom 16. bis 19. März 2023 fanden die Besinnungstage des Säkularinstitutes des hl. Franz von Sales im Exerzitienhaus Leitershofen bei Augsburg statt. Referent war der Geistliche Assistent der deutschsprachigen Gruppe P. Hans-Werner Günther OSFS.

Die Emmausjünger

Das Thema der Tagung war: „Wirkliches Leben ist Begegnung“. Deutlich wurde, dass Voraussetzung für eine echte, mitmenschliche Begegnung ein aufmerksames Zuhören und die Offenheit und Bereitschaft ist, den Anderen so anzunehmen wie er ist. P. Günther erläuterte die Emmausgeschichte und die Freundschaft zwischen Jesus und Petrus. Im Gespräch miteinander wurde deutlich, dass es jeweils eine ehrliche Begegnung zwischen Jesus und den Emmausjüngern und Petrus war. Die Frage tauchte auf, wie wir heute einander begegnen können. Franz von Sales kann uns hier ein Vorbild

Wirkliches Leben ist Begegnung

Besinnungstage des Säkularinstituts mit Generalleiterin

sein. Er begegnete Menschen mit Respekt und Wertschätzung.

Zeit zum Miteinander

Neben den Impulsen und Gesprächen gab es auch viel Zeit zum Miteinander während der Mahlzeiten, Gebetszeiten und auf informeller Ebene.

Die Generalleiterin des Institutes, Iria Maria Urnau aus Brasilien, besuchte in diesen Tagen die deutschsprachige Gruppe und nahm an den Besinnungstagen aktiv teil. Für alle war es eine große Bereicherung Informationen aus Brasilien zu



Teilnehmende bei den Besinnungstagen (v. li.): Eva Maria Bittl, Maria Frauenknecht, Generalleiterin Iria Maria Urnau, P. Hans-Werner Günther, Heidi Weiß, Monika Rauh

bekommen und ihr zu begegnen. Mit großer Zufriedenheit und vielen Gedanken im Gepäck traten dann alle nach den Tagen die Heimreise an. ■

Auch in diesem Jahr beginnen oder begehen wieder einige Sales-Oblaten ein rundes Jubiläum ihrer Profess oder der Priesterweihe:

Professjubiläen

Das **60-jährige Professjubiläum** feierte am 19. März 2023 **P. Hans Junker OSFS**. Am 17. September werden das Jubiläum begehen **P. Johann Dipplinger OSFS**, **Weihbischof Andreas Laun OSFS** und **Br. Markus Siefermann OSFS**.

Weihejubiläen

Das **30-jährige Priesterjubiläum** feiert am 1. Mai 2023 **P. Sebastian Leitner OSFS**. Auf **40 Jahre Priesterweihe** können am 26. Juni 2023 **P. Josef Pichler OSFS** und **P. Hans Schurm OSFS** sowie am 2. Juli

P. Georg Dinauer OSFS und **P. Hans Ring OSFS** begehen.

Das **60-jährige Priesterjubiläum** feierte am 31. März 2023 **P. Leo Vieten OSFS**, und am 29. Juni begeht es **P. Maximilian Hofinger OSFS**.

Den Jubilaren wünschen wir alles Gute und Gottes Segen. ■

OSFS Jubilare 2023

Mehr als zehn Jahre nach der Uraufführung erlebte das Musical „Die Baronin“ über das Leben der heiligen Johanna Franziska von Chantal (1572-1641) eine fulminante Neuaufführung. Die großartige Premiere fand am Freitag, 3. März 2023, in der Glanzinger Kirche der Pfarre Franz von Sales statt, vier weitere Aufführungen folgten, alle restlos ausverkauft. Pater Josef Költringer OSFS, Provinzial der deutschsprachigen Provinz der Oblaten des hl. Franz von Sales, dankte am Ende der Premiere allen Sänger*innen, Musiker*innen und Verantwortlichen für deren wunderbare Leistungen.

Modern inszeniert

Das Musical „Die Baronin“ wurde 2010 von Francis Care komponiert, der Text stammt von Pater Herbert Winklehner OSFS und Nicola Kraft (geb. Bamberger). Die Uraufführung fand am 7. Mai 2011 in Eichstätt, Bayern, statt. Die Wiener Neuinszenierung wurde vom musikalischen Leiter Florian Schwarz und unter der Regie von Birgit Oswald hervorragend umgesetzt. Um die aktuelle Bedeutung der Heiligen Johanna Franziska von Chantal und Franz von Sales zu betonen, entschied man sich, auf klassische barocke Bühnenbilder und Kostüme zu verzichten und moderne Symbole zu verwenden. So verfolgen die Hochzeitsgäste die Trauung mit Handys und bunten Tüchern, die Bediensteten des Schlosses tragen Aktenordner und Küchenschürzen, die Kinder spielen mit

Temperamentvoll und berührend

Neuaufführung des Musicals „Die Baronin“ in Wien



Das glückliche Brautpaar: Baronin Johanna Franziska (Johanna Fritsche) und Baron Christophe von Chantal (P. Thomas Mühlberger)



Verbunden und vom Engel (P. Sebastian Leitner) umschirmt: Franz von Sales (Lukas Kobermann) und Johanna Franziska (Johanna Fritsche)

einem bunten Wasserball und rosa Stofftier, und der Engel hält einen himmlischen Regenschirm schützend über das Geschehen.

Damit wurde deutlich, dass diese vierhundert Jahre alte Geschichte auch im 21. Jahrhundert trifft und vor allem bewegt: Eine erfolgreiche Ehefrau und Mutter wird durch den tragischen Tod ihres Ehemannes in eine tiefe Krise gestürzt, aus der ihr die verständnisvolle Art der geistlichen Begleitung des Bischofs Franz von Sales heraushilft. Eine neue Zukunft entsteht, ein neues Werk: die Gründung eines Klosters.

Trotz weiterer Schicksalsschläge kann der Lebensmut dieser Frau nicht mehr zerstört werden, das Gottvertrauen bleibt bis zur Vollendung in der Todesstunde.

Mitreißend überzeugend

Den rund vierzig Sänger*innen, Musiker*innen und Mitwirkenden vor und hinter der Bühne im Umkreis der Pfarrgemeinde Franz von Sales ist eine temperamentvolle, aber auch sehr bewegende und tief berührende Neuauflage des Musicals „Die Baronin“ gelungen.

P. Sebastian Leitner OSFS führte als „Johannas Engel“ das Publikum mitreißend durch die Geschichte, immer gegenwärtig, den Schutzschirm stets zum Aufspannen bereit, mit kraftvoller Stimme: „Dein Engel gibt dir Kraft, dieses Leben zu bestehen“. Johanna Fritsche schlüpfte bewundernswert in die unterschiedlichsten emotionalen Charaktere der Baronin: die romantische Verliebtheit, talentierte Frau und Managerin, unbändige Freude, empathische Hingabe, schmerzverzerrte Trostlosigkeit im Minutentakt.

Pater Thomas Mühlberger OSFS überzeugte als stattlicher Ehemann durch seinen Hochzeitswalzer und sein herzergreifendes Bühnensterben. Lukas Kobermann erstrahlte als einfühlsamer Bischof Franz von Sales voller Liebe, „weißer als der Schnee und wärmer als die Sonne“.

Alexander Stimmer beeindruckte nicht nur in seiner Rolle als Johannas Vater, sondern vor allem als unglücklicher Ludwig von Anlezy, der für den Tod des Ehemannes verantwortlich war und Johanna verzweifelt um Vergebung bittet: „Was hab ich dir nur angetan, damals vor so vielen Jahren“.

Nicht zu vergessen, das großartige Ensemble der Hochzeitsgäste, Bediensteten, Armen und Kranken, Kirchenbesucher und Klosterschwestern, die in ihren unterschiedlichsten Rollen durch die Kirche wirbelten, für ehrfürchtige Andacht genauso sorgten wie für rappenden Rhythmus, der das Publikum mitriss.



Vereint bei einem Fest des ewigen Lebens: das Finale

Reinerlös für Pfarrei

Anlass zur Neuaufführung war das salesianische Doppeljubiläum, das 2022 gefeiert wurde: der 450. Geburtstag der heiligen Johanna Franziska von Chantal und der 400. Todestag des heiligen Franz von Sales. Der Reingewinn kommt den neuen Projekten der von den Sales-Oblaten betreuten Wiener Pfarrgemeinde Franz von Sales zugute, die aus den Teilgemeinden Glanzing, Kaasgraben und Krim besteht: dem neuen

Kindergarten in Glanzing und dem neuen Pfarrzentrum „Frida“ in der Krim. Gefördert wird das Projekt von der bezirksorientierten Kulturförderung Wien 19. Bezirk Döbling und vom Innovationsfonds der Erzdiözese Wien, sowie vieler weiterer Sponsoren, die durch ihre Beiträge das Musical-Projekt der Pfarre Franz von Sales gelingen ließen.

Ausführliche Informationen über das Musical „Die Baronin“ findet man im Internet auf der Seite www.musical-diebaronin.de ■

Weitere Aufführungen im Oktober geplant

Aufgrund des großen Erfolges wird das Musical „Die Baronin“ im Herbst 2023 noch einmal aufgeführt.

Freitag, 6. Oktober 2023, 19.30 Uhr
Samstag, 7. Oktober 2023, 19.00 Uhr
Sonntag, 8. Oktober 2023, 19.00 Uhr

Ort: Kirche Glanzing, Krottenbachstraße 120, 1190 Wien

Kartenreservierungen sind ab sofort möglich.

Die Oblaten des Heiligen Franz von Sales, der Südamerikanischen und Karibischen Provinz wählten beim Provinzialkapitel in Viamao, Rio Grande do Sul, Brasilien, den neuen Provinzialoberen. Er wurde vom Generaloberen P. Barry Strong, der im Provinzialkapitel anwesend war, und dem Generalassistenten, P. Francis Danella bestätigt. Provinzial für die vier nächsten Jahre ist P. Valdir Antônio Formentini, Brasilianer, 61 Jahren alt und seit 38 Jahren Sales-Oblate.

Provinzialrat gewählt

Die Provinz hat zurzeit 50 Mitglieder, die in Brasilien, Ecuador, Haiti und Uruguay, in verschiedenen Diensten und Apostolaten wirken.

Auch wurden die folgenden Mitglieder des Provinzialrats, die dem Provinzialoberen in der Leitung der Provinz helfen, gewählt und durch den Generaloberen bestätigt: P. Nildo de Moura, (Provinzialassistent), P. Luis Paúl Munhoz Céleri, P. Charles Wildner und P. Yandry Loor Giler.

Die Amtsübernahme der neuen Leitung geschah durch den Generaloberen bei der Abschlussmesse des Provinzialkapitels am 17. Februar 2023.

Dank für LICHT-Aktion 2022

Vom neuen Provinzial Pater Valdir Antônio Formentini sowie vom Koordinator der Kinderpastoral in Haiti Pater Ronald Pontier OSFS erreichte uns zudem ein Dankeschreiben für die Unter-

Wechsel in Lateinamerika

Die Südamerikanische und Karibische Provinz wählt einen neuen Provinzial



Eucharistiefeier zur Amtsübernahme von P. Valdir Formentini OSFS (4. v. li.) durch den Generaloberen P. Barry Strong OSFS (5. v. li.)

stützung der LICHT-Aktion 2022 für Kinder in Haiti: „Im Namen der Seelsorge der Kinder und der werdenden Mütter in Haiti, und der Südamerikanischen und Karibischen Provinz der Oblaten des Heiligen Franz von Sales, wollen wir hiermit danken für alles, was Sie für unsere Seelsorge getan haben, die sich der Förderung des Lebens widmet, wie Jesus gesagt hat: ‚Ich bin gekommen, damit alle das Leben haben und es in Fülle haben‘ (Joh 10,10). In diesen schwierigen Zeiten, kam Ihre Hilfe sehr gelegen, und war sehr erwünscht, denn sie war sehr wichtig, dass wir weiter unsere Arbeit tun und Gottesdienste für das Leben feiern können. Wir freuen uns sehr, zu wissen und

zu spüren, dass wir Mitbrüder und so viele Mitarbeiter und Wohltäter haben, die, obwohl sie auf einem anderen Erdteil leben und uns persönlich nicht bekannt sind, den armen Kindern unseres Landes gegenüber so großzügig waren. Noch einmal, unseren ehrlichen Dank an Sie alle!

Wir verpflichten uns, alles zu tun, dass Ihre so großzügige Hilfe zu den Menschen kommt, für die diese Kampagne bestimmt ist: die armen und sehr notleidenden Kinder.

Mit dem Herzen voller Anerkennung und Dankbarkeit bitten wir, dass unser Herr Jesus, auf die Fürbitte Unserer Lieben Frau, der Mutter der Kirche, Sie behüten und beschützen möge. ■

Am Sonntag, 21. Mai 2023, wird in der Kirche der jährliche Welttag der sozialen Kommunikationsmittel gefeiert. Dazu erscheint auch jedes Jahr eine päpstliche Botschaft. Zum diesjährigen 57. Welttag steht dabei erstmals Franz von Sales, der Schutzpatron der Journalisten und Schriftsteller sowie der Schutzpatron der Gehörlosen im Mittelpunkt der Botschaft von Papst Franziskus. Für ihn ist Franz von Sales „eines der leuchtendsten und auch heute noch faszinierenden Beispiele für das ‚Sprechen mit dem Herzen‘. ... Seine milde Haltung, seine Menschlichkeit, seine Bereitschaft zum geduldigen Dialog mit allen und besonders mit denen, die sich ihm widersetzen, machten ihn zu einem außergewöhnlichen Zeugen der barmherzigen Liebe Gottes.“ Im Blick auf die heutige Kommunikationslandschaft, vor allem in den modernen sozialen

Sprechen von Herz zu Herz

Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel



Für Papst Franziskus ist der heilige Franz von Sales Vorbild für die Kommunikation. (Bild: Finizio, CC BY-SA 2.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0>>, via Wikimedia Commons)

Medien, träumt Papst Franziskus von einem „Sprechen mit dem Herzen“, das die Wahrheit sucht, den Frieden fördert und einander

Zuhören lässt, auch wenn unterschiedliche Meinungen und Positionen bestehen. ■

P. Herbert Winklehner OSFS

BESTELLSCHHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift Licht

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende
Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein Licht-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
- Ich möchte für LICHT werben und benötige _____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

**Wir gedenken der
verstorbenen
Licht-Leserinnen
und Leser:**

BUTTENHEIM: Frank, Gertraud;
HOHENSCHAMBACH: Frank, Alfred;

**„Ob ich lebe oder sterbe,
ist mir gleich,
da mein Gott
ein ewig
siegreiches Leben lebt.
Sogar der Tod
kann das Herz
nicht traurig stimmen,
denn es weiß,
dass seine allerhöchste
Liebe lebendig ist.“**

FRANZ VON SALES

**HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der
Oblaten des hl. Franz von Sales –
Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes (Redakteur)

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck,
D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist kostenlos. Licht dient zur Information von Förderern und Spendern über die Aktivitäten des Ordens. Licht kann jederzeit ohne Angaben von Gründen abbestellt werden. Bitte informieren Sie uns, wenn Sie Licht

nicht mehr beziehen möchten. Höhere Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag aus. Artikel, die mit dem Namen oder den Initialen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers, der Redaktion oder des Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Medienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14
Für die Schweiz: St. Galler Kantonalbank
BIC: KBSGCH22.
IBAN CH78 0078 1616 9651 6200 0

Fotos (Seite); Archiv Franz-Sales-Verlag (14); Johanna Binder (26li.) Eva Maria Bittl (25), Raymund Fobes (17); OSFS Benin (22,23,24); OSFS Südamerika-Karibik(28); Horst Schaub In: Pfarrbriefservice.de (21); Franz von Sales Schmid (19); Claudia Stock (Titel); P. Herbert Winklehner OSFS (26re, 27); Alfons Wittmann (20,30); Martin Zellinger (6)



**„Gott schenkt dir Licht und Kraft,
dich selbst recht zu erkennen.“**

Franz von Sales (vgl. DASal 1,248)

Licht – Die Salesianische Zeitschrift



Antoine Chatelard
Charles de Foucauld
 300 Seiten,
 gebunden,
 EUR 26,00
 Verlag Neue Stadt



Perry Schmidt-Leukel
Das himmlische Geflecht
 416 Seiten, geb.,
 EUR 26,00
 Gütersloher
 Verlagshaus



Uwe Birnstein
Hits from Heaven
 124 Seiten,
 kartoniert,
 EUR 18,00
 Verlag
 Neue Stadt

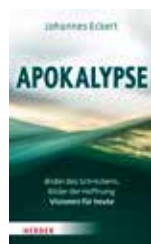
Im Mai 2022 wurde Charles de Foucauld (1858-1916), der „Patron der Suchenden und Sehnsüchtigen“, heiliggesprochen. In diesem Buch wird sein suchender Lebensweg vom Atheisten zum Mönch und Einsiedler in der Wüste auf beeindruckende Weise nacherzählt, dokumentiert durch viele Briefe von und an Foucauld. Dem neuen Heiligen ging es darum, das verborgene Leben Jesu in Nazaret nachzuleben, und das durch alle Lebenskrisen und Herausforderungen, die sein Leben begleiteten.

Der Religionswissenschaftler Schmidt-Leukel untersucht ausführlich buddhistische und christliche Grundthemen, wie etwa Schöpfung, Paradies oder Sünde, und stellt fest, dass in jeder Religion ähnliche, wenn auch unterschiedlich gewichtete Antworten zu finden sind. Für Leute, die schon immer die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Buddhismus und Christentum näher kennenlernen wollten und dabei hochwissenschaftliche Gedankengänge nicht scheuen, ist dieses Buch eine Fundgrube.

Der Friede in der Welt ist ein Dauerthema, nicht nur in der Bibel, sondern auch in der Musik. Uwe Birnstein beschreibt fünfundzwanzig Friedenslieder aus der Rock- und Schagermusik von Marlene Dietrich, Nena, Bob Dylan, John Lennon, U2 bis Bad Religion. Er liefert spannende Entstehungsgeschichten und überraschende Tiefgänge. In den Liedern geht es oft nicht nur um Protest gegen den Krieg, sondern auch um die Frage nach Gott und darum, dass der wahre Friede ein Gottesgeschenk ist.



Elmar Simma
Was das Herz erwärmt
 136 Seiten, gebunden,
 EUR 17,00
 Tyrolia Verlag



Johannes Eckert
Apokalypse
 176 Seiten,
 gebunden,
 EUR 16,00
 Herder Verlag



M. Lanz / M. Lütz
Benedikt XVI. Unser letztes Gespräch
 96 Seiten, gebunden,
 EUR 18,00
 Kösel Verlag

Gerade, wenn es im Leben nicht optimal läuft, wenn Ängste, Sorgen, Leid oder Krisen mich bedrücken, ist es umso wichtiger, die kleinen Schätze zu entdecken, die der Alltag für uns bereithält. Dazu möchte Elmar Simma mit diesem Buch helfen. Seine Gedanken geben stärkende Impulse, die eingestreuten Gebete bringen zu Sprache, was und wie wir in all dem mit unserem Glauben und unserer Gottesbeziehung umgehen können. Ein Buch, das man gerne immer wieder zur Hand nimmt.

Das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung oder Apokalypse des Johannes ist nicht leicht zu verstehen. Gerade die Untergangsvisionen können dazu führen, den Text gleich wieder zur Seite zu legen. Der Münchner Benediktinerabt hat das nicht getan, sondern sich umso intensiver damit beschäftigt. Er schafft es tatsächlich, die aktuelle Bedeutung dieses Textes zu erklären und deutlich zu machen, dass es nicht um den Weltuntergang, sondern um einen Neuanfang durch Jesus Christus geht.

Der Fernsehmoderator Markus Lanz und der katholische Theologe und Psychotherapeut Manfred Lütz berichten sehr persönlich über ihre Begegnungen mit Josef Ratzinger – Papst Benedikt XVI., vor allem über ihre letzte Begegnung mit dem bereits emeritierten Papst im April 2018 im Vatikan. Mit wenigen, dafür aber umso eindrücklicheren Worten machen sie noch einmal auf die herausragende Bedeutung des am 31. Dezember 2022 verstorbenen Papstes aufmerksam.

B 4577

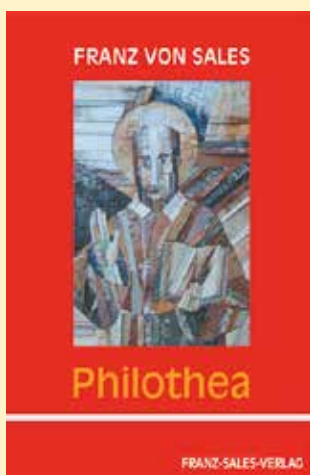
FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Der Salesianische Bestseller aus dem



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Franz von Sales
Philothea (Taschenausgabe)
Anleitung zum frommen Leben
400 Seiten, gebunden, Lesebändchen
ISBN 978-3-7721-0277-6
9,40 EUR

Die beliebte und kostengünstige Taschenausgabe
des spirituellen Klassikers.

Seit 400 Jahren ein Klassiker der christlichen Weltliteratur, in zahlreiche Sprachen übersetzt, Auflagen in Millionenhöhe. Franz von Sales gibt Ratschläge für das Christsein in der Welt.

Er ist davon überzeugt, dass jeder Mensch, dort wo er lebt, einen Weg finden kann, um seinen Glauben zu leben. Genau dafür gibt Franz von Sales wertvolle Anregungen.

Die Philothea hat den Ruhm des Bischofs Franz von Sales als geistlicher Schriftsteller schon zu seinen Lebzeiten weit über die Grenzen Frankreichs hinaus begründet. Zehn Jahre nach dem ersten Erscheinen wurde es bereits in der 40. Auflage gedruckt. Und 50 Jahre nach der Erstauflage gab es bereits Übersetzungen in 17 verschiedene Sprachen.

**Ausführliche Informationen zur „Philothea“
finden Sie im Internet unter der Adresse
www.philothea.de**

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de

Licht 3/2023